

## 2.1.08

Es geht los- unsere Afrika Reise beginnt!

07.00 mit dem City Hopper von Bremen über Amsterdam und Kenia nach dann Dar es saalam. Reisezeit der ersten Etappe 20 Stunden. Mit Schrecken haben wir im Flugzeug nach Kenia gerechnet und geschätzt, dass wir zwar 90 % unseres Reiseweges hinter uns haben, aber nur 50% unserer Reisezeit. Wir sollten Recht behalten...

Am Flughafen sind wir von Sr. Gaspara abgeholt worden und haben eine Nacht in Dar verbracht, um am nächsten morgen nach Lushoto weiter zu fahren.

Der Klimawechsel war enorm, zu Hause Winter und 2 °C und hier 38°C mit einer Luftfeuchtigkeit von 60%.

Die Autoreise Richtung Norden von 7 Stunden war sehr kurzweilig, die ersten Eindrücke des Landes sind die spannendsten.

In den Usambarabergen dann die positive Klima Überraschung, tagsüber 25°C mit angenehmen Winden, super zu ertragen.

Untergebracht haben uns die Schwestern in dem Gästehaus, das Gästehaus besteht seit 2001 und ist in Tanzania gehobener Standard, daneben befindet sich das Restaurant und die Rezeption.

Den ersten Tag führte uns „Mama“ Gaspara über das Konventgelände. Natürlich wollte ich schnell die Schule sehen und wissen wie es weiter geht bzw wann die Einweihung ist und die ersten Mädchen Mathe und Geographie büffeln können. Die Schule ist ca zu 50 % fertig gestellt. Sie liegt am Rand des Konvents inmitten des Waldes an einem Hang. Die Aussicht aus den Klassenzimmern ist überwältigend. Vor der Schule soll ein Rasenplatz angelegt werden, auf dem die Mädchen ihre Pausen verbringen können.

Der endgültige Schulbetrieb in diesem Gebäude soll spätestens zum Januar 2009 aufgenommen werden, wenn das Wetter die zügigen Bauarbeiten zulässt, auch schon im August diesen Jahres.

Sehr beeindruckend ist die Tatsache, dass alles, was eine eigenständige kleine Gemeinschaft braucht sich auf dem Gelände befindet und von den Schwestern ins Leben gerufen worden ist. Es gibt einen Stall mit Kühen und Schweinen, eine Näherei, wo für die Mädchen die Uniformen genäht werden, eine Käserei ( der Käse ist göttlich!!!), wo auch Bananenwein und Marmelade hergestellt wird, ein Krankenhaus, welches auch von Einheimischen besucht wird, das Schwesterngebäude, ein Kindergarten mit Schlafräumen, mehrere aneinandergrenzende Schulräume und eine weitere Baustelle, wo ein „Spirituelles Zentrum „ zu Ausbildung von jungen Nonnen entsteht.

Außerdem gibt es eine Werkstatt und einen eigenen Kochbereich für die Arbeiter, die aus den umliegenden Dörfern kommen.

Die Usambara Berge an sich sind eine Wanderung wert, Cameleons, Affen, wild wachsende Pfirsiche, Passionsfrüchte und Mangos, außerdem wunderbare Aussichtspunkte und dichter Dschungel. Außerdem führen diese Wanderungen durch kleine Bergdörfer, in denen man freundlich begrüßt wird und viel Aufmerksamkeit erregt. Kinder laufen hinterher und viele auch ältere Menschen versuchen einmal kurz Körperkontakt zu haben, um „weiße“ Haut zu berühren.

In der 2ten Januarwoche erreichen die ersten Mädchen zwischen 4 – 12 Jahren die Schule. Von ihren Familien abgegeben haben sie ein neues Schuljahr vor sich. Die Kleinsten gehen in eine Art Vorschule, wo ihnen spielerisch Dinge beigebracht werden und die älteren Kinder gehen zusammen in das jeweilige nächste Schuljahr. Die Mädchen der secondary school haben wir leider nicht mehr kennen gelernt, ihr Schuljahr begann erst Mitte des Monats, an unserem Abreisetag.

Am Sonntag besuchten wir zusammen mit den Schwestern, Kindern und Betreuern die eigene Kirche. Ist an einem Sonntag kein Priester in der Lage zu kommen, dann gehen die Schwestern in die Kirche nach Lushoto ( ca 30min zu Fuß), die Kinder allerdings nicht, da auch in Afrika ein Spaziergang mit ca 50 Kinder fast unmöglich zu koordinieren ist.

In der Kirche werden die Kinder sehr mit einbezogen, die Neuankömmlinge haben sich vorgestellt und der Priester erklärte ihnen auf Englisch und Kisuaheli die Geschichte von Jesus.

Versprechen mussten sie, dass Eigenschaften, wie Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft von nun an in ihrem Leben eine sehr große Rolle spielen sollten -im Gegensatz zu Missgunst und Egoismus.

An jedem Sonntagnachmittag hatten wir ausführlich Zeit mit den Mädchen zu spielen und nach und nach vergaßen sie ihre Scheu und wurden immer munterer ( wohl auch, weil das Heimweh, welches so manchen ab und zu befiel nachließ ). Nach kurzer Zeit wurden wir schon von weitem mit "Good morning friend Ilka, good morning friend Flo, how are you?" begrüßt, dieser Sprechgesang mehrmals am Tag von so vielen Kindern, jagte mir jedes Mal einen Schauer über den Rücken- vor Freude natürlich, weil wir akzeptiert wurden und sich die Mädchen über unseren Besuch so sehr freuten. Das konnte ich u.a. daran merken, dass ich ihnen ganz genau in einem Atlas zeigen musste, wo denn nun Deutschland liegt und ob wir nicht hier wohnen wollten.

Bis auf drei Tage, die wir nach Arusha gefahren sind, um im Nationalpark „ Lake Manyara“ eine Safari zu machen, haben wir zusammen mit ihnen jeden Tag ein paar Stunden gespielt oder ich habe den Kleinsten unter ihnen, die keine Schule hatten auf Deutsch „ Alle meine Entchen...“ beigebracht. Das Highlight war dann das kisuahelische Gegenstück mit gleichem Inhalt, nur noch mit Tanzeinlagen, womit ich selbst die Betreuerinnen zum Lachen gebracht habe.

Erwähnenswert ist auch das Ritual, dass es zweimal am Tag einen Becher frischer Kuhmilch und ein Stück Brot dazu gab, die Kinder werden mit einer Glocke zusammen gerufen und selbst die Schulkinder machen eine Pause. Es wird gebetet und dann in absoluter Ruhe die Milch getrunken.

Leider konnten wir uns einmal nicht früh genug verstecken und auch uns wurde ein Becher frischer, warmer Kuhmilch angeboten. Wenn einen dabei ca 50 Kinderaugenpaare anstarren, um zusehen, ob einem die Milch auch schmeckt, weil so was Gutes nur wenige sonst bekommen, dann lehnt man nicht ab. Dank unserer guten Erziehung haben wir nicht abgelehnt, auch nicht wenn man Milch so gar nicht mag - von warmer Milch ganz zu schweigen.

Nach dem zweiten Schluck war auch Schluss und wir verließen fluchartig den Raum, mit vollem Becher und vollem Mund, mal wieder sehr zur Freude der Betreuerinnen, die öfters Grund hatten über uns zu lachen. ( Z.Bsp. Wenn eine 4 jährige, die nur Kisuaheli sprechen kann einem bis zur Verzweiflung zu erklären versucht, dass sie auf die Toilette muss, schließlich sind wir Erwachsene und können ihr ja wohl helfen...).

Diese Tage mit den Kindern waren sehr intensiv und haben nachhaltig Eindruck bei mir hinterlassen. Erschreckend auch, wie schnell man sich an einzelne gewöhnt und eine Beziehung zu ihnen aufbaut, so dass der Abschied unsagbar schwer fiel. Es hilft zu wissen, dass es diesen Mädchen gut geht, sie haben genug zu essen, sie bekommen Kleidung und eine Ausbildung. Allerdings außerhalb der „Konventsmauern“ erfährt man erst etwas über das wahre, realistische Tanzania, den alltäglichen Kampf in der Früh genug Früchte zu sammeln und sie dann später an der Straße zu verkaufen, zu Preisen die für uns Europäer einfach unvorstellbar sind.

In den kleinen Dörfern in den Bergen leben die Menschen mit mehreren Generationen in Lehmhütten, ein Raum ist für das Vieh wie Ziegen oder sogar ein zwei Kühe und in dem anderen Raum ist die offene Feuerstelle, mit Schlafraum. Es gibt auch Häuser, sehr ähnlich wie unsere, die stammen dann aus der Kolonialzeit der Deutschen in Ostafrika und sind eine absolute Rarität.

Der Weg die Straße hoch vom Tal nach Lushoto ist beschwerlich und lang, trotz allem haben wir jeden Tag so viele Menschen diesen Weg laufen sehen, einfach in der Hoffnung günstig etwas zu erstehen oder etwas verkaufen zu können. Die Frauen tragen riesige Körper stundenlang auf dem Kopf, auf dem Rücken die kleinsten und an der Hand die etwas älteren Kinder.

Noch hinter Lushoto befindet sich das „Irente - Waisenhaus“. 25 Kinder werden dort z.Zt betreut, von 2 Wochen bis ca. 20 Monate alt.

Dieser Besuch ging uns sehr nahe, da die Kinder dort zum großen Teil Aidswaisen sind und außerdem wirklich nur das nötigste vom nötigem haben. Spielsachen haben wir vergeblich gesucht. Zum Glück hatten wir einen großen Koffer voller Spielsachen aus Deutschland mitgebracht- von den Kindern unserer Freunde mitgegeben (zum Teil die Weihnachtsgeschenke vom Jahr davor- Mama Sarah war begeistert... ). Die Kinder haben sich sehr gefreut, doch unsere Freude wurde getrübt, als die Leiterin uns sagte, dass finanzielle Hilfe besser wäre, damit sie den Kindern was zu essen kaufen könnte.

Ehrlich gesagt überkam mich eine Welle der Mutlosigkeit, weil ich erkannte, dass wir nie allen helfen können und es trotz allem noch so viele Kinder gibt, die nichts und niemanden haben und täglich einen Überlebenskampf ausfechten.

Dieser Besuch hat im Irente Waisenheim hat eine tiefe Wirkung hinterlassen und lässt mich bis heute nicht los.

Ich könnte seitenlang so weiterschreiben, komme aber nun zum Schluß mit der Erkenntnis, das Tanzania ein wahnsinnig schönes Land ist. Es gibt viel zu erfahren, wilde Tiere, wunderschöne Landschaften und viele sehr freundliche Menschen. Ich werde mit Sicherheit wieder nach Lushoto reisen und hoffe es dauert nicht zu lange bis dahin !

Ilka Triesethau